

Der Meister-Schüler



Fotos: Ralf Orłowski

Seit er im Herbst 2000 den Internationalen Chopin-Wettbewerb in Warschau gewonnen hat, steht **Yundi Li** im Rampenlicht. Nun erscheint seine erste CD bei der Deutschen Grammophon. Gregor Willmes sah dem chinesischen Pianisten in Hannover beim Unterricht zu.

Bilder und Zeitungsausschnitte an der Wand. Sie zeigen junge Preisträger, die er unterrichtet hat. Man merkt, dass er ein wenig stolz darauf ist.

Auf einem Gruppenfoto findet sich Vardis neuer Student: Yundi Li besuchte im Sommer 2000 einen Meisterkurs in Goslar. Nichts Besonderes eigentlich. Kenner der Szene wussten zwar, dass der Chinese bereits zwei Jugendwettbewerbe in den USA und einen in Europa gewonnen hatte. Aber Preisträger gibt es viele.

In Goslar arbeitete Yundi Li an einem reinen Chopin-Programm. Und nur wenige Monate später, im Oktober 2000, kürten die 23 Juroren des Internationalen Chopin-Wettbewerbs in Warschau – darunter Martha Argerich – den damals 18-Jährigen zum Sieger und vergaben zum ersten Mal nach 15 Jahren wieder einen ersten Preis.

Der Chopin-Wettbewerb wird seit 1955 alle fünf Jahre ausgetragen. Fast alle Ge-

po. Sicher, das klingt noch mehr sportiv als wirklich durchgearbeitet, aber das Temperament des 20-jährigen Pianisten und seine blendende Virtuosität verraten ein außergewöhnliches Talent. Davon ist auch Vardi überzeugt: „Ich habe Erfahrungen mit vielen jungen talentierten Pianisten von heute. Einige von ihnen sind besser im lyrischen Bereich, andere eher intellektuell, wieder andere stärker dramatisch veranlagt. Manche sind technisch brillant usw. Aber nur sehr selten findet man jemanden mit der Qualität eines Stars. Kein Lehrer kann jemandem sagen, wie er ein Star wird oder so spielt. Wie man sich auf der Bühne benimmt. Wie man sich fühlt. Aber Yundi Li hat neben all seinen anderen Talenten diese Qualität.“

Mit außergewöhnlichen Begabungen hat Arie Vardi Erfahrung. Schließlich hat er schon Yefim Bronfman ausgebildet. „Als ich Fima das erste Mal traf, war er 13. Und nach einer Woche wusste ich, dass er es schaffen kann.“ Bis zum 18. Lebensjahr gab er ihm Unterricht. „Aber in seinem Fall war interessant, dass er eine sehr frühe Blüte war. Mit 17 war er ein komplett qualifizierter Pianist.“

Yefim Bronfman hat nie an irgendeinem Wettbewerb teilgenommen. Er wollte. Aber ich habe ihn nie gelassen. Während Yundi tatsächlich die Entdeckung eines Wettbewerbs ist. Ohne die Hilfe dieses Preises wäre er wahrscheinlich ein normaler Student der Hochschule geworden, mit großer Hoffnung und großem Potential. Aber es hätte sicher noch einige Jahre gedauert, bis sein Talent von irgend einem anderen entdeckt worden wäre.“

Nun allerdings muss Yundi Li die beginnende Karriere – er hat nach dem Wettbewerb einen Exklusiv-Vertrag mit der Deutschen Grammophon abgeschlossen – mit dem Unterricht unter einen Hut

„Er hat die Qualität eines Stars“

Die Musikhochschule in Hannover ist eine der größten im Lande und zieht Studenten aus der ganzen Welt an. Im vierten Stock des 70er-Jahre-Betonbaus unterrichtet Arie Vardi. Drei dicht nebeneinander gestellte Flügel lassen den Raum eng wirken. Vardi hat als junger Mann in seiner Heimat Israel einen Chopin-Wettbewerb sowie den „George Enescu Wettbewerb“ in Bukarest gewonnen; er hat einige sehr schöne CDs mit Werken von Mozart, Chopin und Debussy aufgenommen, sich aber vor allem als Pädagoge einen Namen gemacht. Der Künstlerische Leiter des „Artur Rubinstein Wettbewerbs“ zeigt auf die

winner haben eine internationale Karriere gemacht: von Bella Davidovich (1949) und Adam Harasiewicz (1955) über Maurizio Pollini (1960) und Martha Argerich (1965) bis hin zu Garrick Ohlsson (1970), Krystian Zimerman (1975) und Stanislav Bunin (1985). Nur vom ersten Preisträger des Jahres 1980 spricht heute keiner mehr. An seiner Stelle hat Ivo Pogorelich, der gegen den Protest von Martha Argerich ausgeschieden war, Karriere gemacht.

Nun Yundi Li. Für seinen neuen Professor frisst er gerade Liszts h-Moll-Sonate auf: mit gewaltigem Klang und großen Emotionen, mit vortrefflicher Technik und in irrsinnig schnellem Tem-

bringen. In jener Zeit, die er in Hannover verbringt, trifft er sich täglich mit seinem Professor. „Ich bin sehr glücklich über seine Entscheidung, weiter zu studieren“, stellt Arie Vardi fest. „Das zeigt seine seriöse Persönlichkeit. Er hätte jetzt einfach das beste Management nehmen und eine Karriere starten können. Mit viel Öffentlichkeitsarbeit, viel Erfolg und viel Geld. Aber er weiß ganz genau, dass es, um eine lange, dauerhafte Laufbahn als Pianist zu machen, die das ganze Leben währt, keiner Eile bedarf. Ob die Karriere mit 18, 19 oder mit 25 startet – wo ist da der große Unterschied? Das Modell, das wir im Sinn haben, ist das von Herrn Pollini, der den Chopin-Wettbewerb ungefähr im selben Alter gewonnen und sich dann entschlossen hat, noch zu studieren.“

Der nette Musikstudent, der mir in Hannover begegnet, hat nicht allzu viel mit dem Pianisten auf den Hochglanzfotos seiner Debüt-CD zu tun. Denn die Deutsche Grammophon vermarktet den jungen Chinesen wie einen Pop-Star. Erinnerungen an die Pogorelich-Kampagne drängen sich auf, die den Polen damals zum Star der Popper-Generation werden ließen. Doch über solche Äußerlichkeiten reichen die Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Pianisten kaum hinaus. Denn während sich der frühe Pogorelich in seinen extravaganten Interpretationen recht freizügig über den geschriebenen Komponisten-Willen hinwegsetzte, beachtet Yundi Li auf seiner Chopin-Platte den Notentext genau. Er besitzt einen runden Ton und guten Geschmack. Die dritte Sonate nimmt er weniger aufgeregt als etwa Martha Argerich und weicher als Maurizio Pollini. Doch sein poetisches, nur im Finale zu wenig dramatisches Konzept geht auf. Beim Andante spinato bleibt Li im Schatten Rubinstein. Die Etüden geht er weniger stählern, aber nicht weniger ausgefeilt als Pollini an. Der Flügel klingt insgesamt nicht ganz so präsent, aber auch nicht so metallisch wie auf früheren DG-CDs. Die Nocturnes spielt Yundi Li verglichen mit Maria João Pires eine Spur zu nüchtern. Und doch: Hier tut sich bei allen Einschränkungen ein Chopin-Spieler von Format kund. Dass Yundi Li mit so einem Programm den Vergleich mit anderen bedeutenden Pianisten geradezu herausfordert, stört den selbstbewussten jungen Mann wenig: „Jeder spielt anders. Deshalb ist das kein Problem.“

Yundi Li – der von Dan Zhao Yi in Sichuan und Shenzhen ausgebildet worden ist – zählt neben Lang Lang zur selbstbewussten Spitze eines chinesischen Eisbergs. Denn während Fou Ts'ong – 1955 Dritter in Warschau – und eine ganze weitere Generation von chinesischen Pianisten unter der Kulturrevolution zu leiden hatten, ist China nun stolz auf seinen musikalischen Nachwuchs. Je mehr sich das bevölkerungsreiche Land dem Westen öffnet, desto mehr chinesische Studenten machen in Amerika und Europa an Hochschulen und bei Wettbewerben den Japanern und Koreanern, natürlich auch den Russen und Mitteleuropäern Konkurrenz. „Es gibt in China zehn Millionen Kinder, die Musikunterricht erhalten. Und sehr viele davon beschäftigen sich mit der europäischen Klassik“, sagt Yundi Li.

Das Aufblühen der Klassik in China ist auch Arie Vardi aufgefallen: „Beim Chopin-Wettbewerb gab es einen Preis für die beste Aufführung einer Polonaise“, sagt er, „und dieser wurde zwischen Yundi Li und Sa Chen aufgeteilt, die ebenfalls in Shenzhen studiert hat. So ging dieser bedeutende Sonderpreis an jene zwei Studenten, die Sie hier auf dem Foto sehen können.“ Das Bild zeigt die Teilnehmer des Meisterkurses in Goslar.

Doch zurück zu Yundi Li: Geduldig lauscht Arie Vardi dem Spiel seines neuen Schülers. Anschließend horcht er ihn ein wenig aus. Was weiß der junge Mann über

CD-Tipp

Chopin, Klaviersonate op. 58, Andante spinato und Grande Polonaise brillante op. 22, Impromptu Nr. 4 op. posth., Etüden op. 10 Nr. 2 und 5, op. 25 Nr. 11, Nocturnes op. 9 Nr. 1 und 2, op. 15 Nr. 2 (2001) DG/Universal CD 471 479-2 (67')



Konzert-Tipp

10.9. Hannover, Sendesaal des NDR: Werke von Liszt und Chopin

die Entstehung der h-Moll-Sonate, was überhaupt über Liszt? „Do you know the german word ‚Spannung‘?“, fragt Arie Vardi. Dann kümmert er sich um musikalische Details – vom ersten Takt an: „Ich würde kein Pedal nehmen“, erklärt er im Hinblick auf die Oktaven zu Beginn. „Ich würde die Stelle mit den Händen kontrollieren.“ In dem kleinen Raum mit den aufgereihten Steinways gibt es kein Rampenlicht. Hier ist der Star noch Schüler. Aber sein Lehrer versichert: „Yundi besitzt definitiv alle Qualitäten, um ein Weltklasse-Pianist zu werden. Ich glaube fest daran, dass er es wird.“ ■



Gesprächsthema Liszt. Yundi Li mit seinem Lehrer Arie Vardi in Hannover.